

Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 94 (1994)

Artikel: Der Verfasser einer in Basel 1582 anonym erschienenen Pestschrift
Autor: Schwarz, Klaus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-118341>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Verfasser einer in Basel 1582 anonym erschienenen Pestschrift

von

Klaus Schwarz

Zu der Unzahl von Veröffentlichungen, die sich in der frühen Neuzeit mit der Pest beschäftigten, gehört auch ein 102 bedruckte Seiten umfassendes Oktavbändchen, das in Basel 1582 bei Samuel Apiarius erschien, den Verfasser aber nicht nannte: *Die Pestilentz. Ob sie eyn anfällige Seüchte sey: Vnd wie ferr sie eyn Christenmensch weichen möge: Zwo Fragen. Deßgleichen Zwen gründtlicher Rhatschläg vnnd vnderricht für den gemeinen Mann, wie er sich inn zeit der Pestilentz halten, vnd mit geringem vnkosten eyn köstliche Artzney zu bereiten soll, auff das er mit der hilff Gottes diser Seüchte möge enttrinnen, etc. Alles durch Hochuerstdige vnnd Hochgelehrte Menner beschrieben, vnd zu nutz allen Ständen in Truck verfertiget.* Zwei Drittel des Raumes nahm die Beantwortung der beiden im Titel gestellten Fragen ein, der Rest bestand aus Ratsschlägen für die Verhütung oder auch Heilung, die Dekan und Ärzte der Medizinischen Fakultät der «Hohen Schul Basel» auf Begehren des Rates der Stadt bereits am 3. November 1576 vorgelegt hatten.

Die Pest sei eine «Erbseuche», behauptete der anonyme Verfasser, wobei er natürlich nicht an die Vererbung nach den Mendelschen Gesetzen dachte, sondern an die Sündhaftigkeit, die jede menschliche Generation auf die nächste übertrage. Sie entspringe also keineswegs nur dem Zorn Gottes und sei deshalb auch nicht unwiderstehlich. Der Mensch könne durch Lebenswandel und Handlungen sehr wohl Einfluss auf sein Schicksal nehmen. Eine Möglichkeit zur Vermeidung der Ansteckung sei die Flucht vor der Pest. Man könne keine festen Regeln für die Berechtigung zum Ausweichen vor den Gefahren einer Epidemie aufstellen, die für jeden Einzelfall verbindlich seien. Wegziehen dürfe, wer Alters oder Krankheit halber anderen ohnehin nicht helfen könne, und natürlich müsse man für die zarte Jugend Vorsorge treffen. «Die aber gemeine Empter zu verwalten haben, die sollen bey zeiten der regierenden Pestilentz jhre Empter nicht verlassen: ja, es wer ein grosse schand und spott, wann getreue Seelenhirten von jhren Schäflinen, ob es schon nur eines were, sonderlich zu der zeit da sie fürnemlich Himmelisches trostes bedörfstig, abweichen wöltten.» Ebenso müssten die Angehörigen

und auch die Dienerschaft einer Familie ausharren, wenn Mitglieder von der Pest heimgesucht würden.

Als Verfasser dieser Broschüre wird vom 18. Jahrhundert bis heute immer wieder der Bremer Stadtarzt Johann von Ewich bezeichnet¹. Ewich wurde am Niederrhein vermutlich 1525 geboren, besuchte als Knabe die Schule in Deventer und anschliessend die Kölner Universität. Sein weiterer Bildungsweg führte ihn nach Paris und Toulouse und schliesslich nach Venedig und Padua, wo er 1559 die medizinische Doktorwürde erwarb. Wenige Jahre nach seiner Promotion kam er nach Bremen, wo ihm der Rat die Stelle eines Stadtphysikus anvertraute. In dieser Funktion verfasste er zwei Bücher über die Pest: 1. *Von der Pestilentz. Ein ganz nützliche vnd notwendige vnterrichtung, sonderlich wie man sich halten sol in den heusern, in welchen yemant an der Pestilentz gestorben ist, damit es nicht leichtlich einreissen und weiter schaden thun mög. Item, wie man die schwangeren frauwen vnd kleine kinder da vor bewaren soll*, die stark erweiterte Überarbeitung einer Schrift des Frankfurter Professors Jodocus Willich von 1549, erschienen 1565 in Bremen, und 2. *De officio fidelis et prudentis magistratus tempore pestilentiae rempublicam a contagio praeservandi liberandique libri duo*, erschienen in Neustadt an der Weinstraße 1582, und im folgenden Jahr ins Deutsche übersetzt: *Pestilentzordnunge: Nützer vnd notwendiger vnderricht von dem Ampt der Obrigkeit, in Pestilentzzeiten, wie durch jhren Fleis die Pestilentz verhütet, und da dieselbe eingerissen, gedempfft werden könne*. Diese Veröffentlichungen weichen aber in Inhalt und Aufbau stark von dem in Basel 1582 anonym gedruckten Pesttraktat ab². Es muss ein anderer Verfasser tätig gewesen sein.

¹ So Albrecht v. Haller, *Bibliotheca medicinae practicae, qua scripta ad partem medicinae practicam facientia a rerum initis ad a. MDCCCLXXVIII recensentur*, Basel 1777 (Nachdruck 1986), Bd. 2, S. 237; Heinrich Wilhelm Rotermund, *Lexikon aller Gelehrten, die seit der Reformation in Bremen gelebt haben, nebst Nachrichten von gebohrnen Bremern, die in andern Ländern Ehrenstellen bekleideten*, Bremen 1818, Tl. 1, S. 123; Carl Eduard Lorent, Johann von Ewich, in: *Biographische Skizzen verstorbener Bremischer Ärzte und Naturforscher*, Bremen 1844, S. 41; *Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker*, hrsg. v. August Hirsch, 3. Aufl., München u. Berlin 1962, Bd. 2, S. 452 (Nachdruck, 1. Aufl., 1884–1888); Wilhelm v. Bippen, *Geschichte der Stadt Bremen*, Bd. 2, Bremen 1898, S. 207, Anm. 1; Heinrich Dormeier, *Die Flucht vor der Pest als religiöses Problem*, in: *Laienfrömmigkeit im späten Mittelalter. Formen, Funktionen, politisch-soziale Zusammenhänge*, hrsg. v. Klaus Schreiner, München 1992 (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 20), S. 381, Anm. 133.

² Zu den Einzelheiten vgl. Klaus Schwarz, *Der Bremer Stadtarzt Johann von Ewich als Verfasser von Pestschriften*, in: *Bremisches Jahrbuch*, Bd. 72 (1993), S. 98–116.

Ewich verzeichnet in seinen Schriften viele Begegnungen mit der Pest an seinen verschiedenen Studienorten, wenn er auch selbst nicht an ihr erkrankte. Eine Stadt erwähnt er jedoch an keiner Stelle, die wiederum der Verfasser der anonymen Basler Pestsschrift von 1582 als einzige nennt: Lausanne. Bei ihm heißt es:

«Als aber ich vor acht vnd zwentzig jaren zu Losannen an der Pestilentz lage, vnnd sich vnder anderen meinen mitbrüderen auch der fürtreffenliche mann Petrus Viretus, säliger gedechtnuß, mich zu besuchen entbothe, vnnd der Herr Ioannes Caluinus, selbs Schrifftlich durch einen eignen botten mir alle freundtdienst anbotte: hab ich doch jren keinen zu mir wöllen kommen lassen, angesehen, was grossen schaden der Christlichen gemeind were zugestattet worden, wann dise Menner solten gestorben sein, vnnd das man nicht vermeinte, ich hette mit derselbigen nachtheil meinen nutz fordern wöllen: ist mich auch nie gerewet, wiewol sie vielleicht in gleichem fahl solches an mir nicht wurden gehabt haben.»

Nun war der Student Ewich in den 1550er Jahren zweifellos nicht der Mitbruder oder Gesprächspartner Pierre Virets oder Johann Calvins. Als solcher konnte sich in Lausanne zu dieser Zeit nur Theodor Beza bezeichnen. In seiner Schrift *«De peste quaestiones duae explicatae: vna, sitne contagiosa: altera, an et quatenus sit Christianis per secessionem vitanda»*, erschienen in Genf 1579 bei Eustathius Vignon, findet sich denn auch die lateinische Vorlage:

«Ego Lausannae quum peste laborarem ante annos viginti octo, et ad me tum alii mei collegae ac inter caeteros eximius ille vir Petrus Viretus, beatae memoriae, accedere paratus esset: ipse quoque Ioannes Caluinus misso cum literis nuntio omne humanitatis genus mihi deferret, neminem illorum ad me accedere sustinui, ne ex Reipublicae Christianae incommidis, quanta accepturam illam ex tantorum virorum interitu constabat, mihi consuluisse existimaret: neque id me fecisse poenitet, quamuis a me fortassis idem in simili ipsorum casu non obtinuissent.»

Beza war von 1549 bis 1558 Professor in Lausanne. Im Mai 1551 berichtete er Calvin von den durch die Pest hervorgerufenen furchtbaren Zuständen in der Stadt. Im Juni zeigten sich bei ihm Anzeichen der Beulenpest. Darauf beabsichtigte Calvin anfänglich, nach Lausanne zu eilen; Freunde hielten ihn aber wohl davon ab, und auch Viret blieb aus. Beza glaubte schon, dass er die Seuche nicht überstehen würde, genas aber schliesslich nach längerem Krankenlager wieder³. Eine gewisse Verbitterung wegen des Ausbleibens Cal-

³Hauptquellen für Bezas Erkrankung sind die bei Ioannis Calvini opera quae supersunt omnia, hrsg. v. Wilhelm Baum, Eduard Cunitz u. Eduard Reuss, Bd. 14,

vins und Virets blieb doch wohl haften. Er äusserte zwar Verständnis für ihre Zurückhaltung, glaubte aber, selbst anders gehandelt zu haben («wiewol sie villeicht in gleichem fahl solches an mir nicht wurden gehabt haben»).

Die Erfahrungen von 1551 brachte Beza in seiner Pestschrift von 1579 bei der Behandlung der Frage ein, welchen Anspruch Kranke auf den Besuch von Angehörigen und Freunden erheben dürften. Sie hätten kein Recht, diesen zu fordern, wie er 1551 in Lausanne auch nicht darauf bestanden habe; freiwillig kommen könnten sie aber denn doch. Selbst 28 Jahre später war die Erinnerung noch ganz lebhaft, obwohl Beza längst als Calvins Nachfolger nach Genf umgesiedelt war. Seine Schrift erregte Anstoss, weil sie angeblich Furcht und unnötige Aufregung verursachen könnte, so dass er sie auf Veranlassung seiner Freunde unterdrückte⁴.

Die neuesten Forschungen zum Auftreten der Pest in Basel erleichtern die Einordnung der ins Deutsche übersetzten Schrift Bezas in die Geschichte der Stadt. Der Basler Arzt Felix Platter, ein Zeitgenosse, berichtet, dass im August 1576 die Seuche nach Basel eingeschleppt wurde und sich allmählich ausbreitete. Erst im Frühling 1578 erlosch sie wieder⁵. 9,1% der Einwohner sollen ihr zum Opfer gefallen sein⁶. Der Basler Rat bestellte bald nach dem Ausbruch ein Gutachten der Medizinischen Fakultät über das zweckmässigste Verhalten, das am 3. November 1576 vorlag.

Etwa im Juli 1582 kam es zu einer neuen Pestwelle, die zwar nur bis zum März des folgenden Jahres anhielt, aber dennoch grössere Verluste als die vorangegangene verursachte und auch Platter selbst stärker berührte; die Mortalität wird auf 13,6% geschätzt⁷. Der

Braunschweig 1875 (Neudruck 1964), Sp. 135–137, 144 f., abgedruckten Briefe; vgl. auch Johann Wilhelm Baum, Theodor Beza nach handschriftlichen und anderen gleichzeitigen Quellen, Tl. 1, Leipzig 1843, S. 150–156, mit Übersetzung der wichtigsten Stellen; kürzer Heinrich Heppe, Theodor Beza. Leben und ausgewählte Schriften, Elberfeld 1861 (Leben u. ausgewählte Schriften der Väter u. Begründer der reformierten Kirche, Tl. 6), S. 26–28; sehr knapp Paul F. Geisendorf, Théodor de Bèze, Genf 1949, S. 39 f.

⁴ Heppe, S. 289 f.; Geisendorf, S. 333, Anm. 5.

⁵ Vgl. Felix Platter, Beschreibung der Stadt Basel 1610 und Pestbericht 1610/11, hrsg. u. kommentiert v. Valentin Lötscher, Basel u. Stuttgart 1987 (Basler Chroniken, Bd. 11), S. 133. Für Literaturhinweise danke ich Herrn Prof. Dr. Martin Steinmann.

⁶ Vgl. Frank Hatje, Leben und Sterben im Zeitalter der Pest, Basel im 15. bis 17. Jahrhundert, Basel u. Frankfurt a.M. 1992, S. 161.

⁷ Platter, S. 172; Hatje, S. 161.

Drucker Apiarius benutzte 1582 die Gelegenheit, die sechs Jahre alte medizinische Anleitung mit einer theologischen Auseinandersetzung um das Wesen der Pest und das Recht zur Flucht vor ihr zu einem ebenso belehrenden wie erbaulichen Büchlein zusammenzufassen, was unzählige Veröffentlichungen dieser Zeit an anderen Orten auch boten. Es lag nahe, eine vor nur drei Jahren auch in der Schweiz, nämlich in Genf, in lateinischer Sprache erschienene Schrift eines reformierten Theologen zu benutzen, der selbst kein Interesse mehr an der Nennung seines Namens hatte, wodurch später die fälschliche Zuschreibung an Johann von Ewich erst möglich wurde. Samuel Apiarius⁸ liess eine deutsche Übersetzung von Bezas Schrift für den Druck herstellen, die so eng am Wortlaut der Vorlage haften blieb, dass nicht einmal die Zeitangabe eines Abstandes von 28 Jahren berichtigt wurde, die zwar tatsächlich zwischen der Pest in Lausanne 1551 und dem Druck der lateinischen Fassung in Genf 1579 lagen, zu der Basler Übersetzung von 1582 jedoch nicht mehr passten. Irgendeine Verbindung zu dem Bremer Stadtarzt Johann von Ewich bestand dabei nicht; in seinem Leben spielten die Schweizer Städte keine Rolle.

*Dr. Klaus Schwarz
Maastrichter Str. 32
D-28259 Bremen*

⁸ Eine seiner Töchter fiel übrigens der Pestepidemie von 1610/11 zum Opfer, vgl. Platter, S. 361.